

Gebrauch, Missbrauch und Nicht-Gebrauch des öffentlichen Raums

PALOMA BLANCO

Zu Beginn unseres Jahrtausends begannen linksorientierte Intellektuelle, die Auswirkungen wirtschaftlicher und soziale Faktoren auf die Gestaltung und Produktion von urbanem Raum, die sogenannte „soziale Produktion von Raum“, zu untersuchen. Dieser Begriff, der in den 70er-Jahren von dem marxistischen Philosophen und Theoretiker Henri Lefebvre geprägt wurde, begreift den städtischen Raum als eine Zusammensetzung von konstruierten Beziehungen und Strukturen, als einen geopolitischen Schauplatz oder Raum. Das fortschreitende Verschwinden des öffentlichen Raums stand auch in direkter Verbindung zu der Notwendigkeit, die viele Künstler empfanden, eine öffentliche Plattform der Opposition zu schaffen. Individuelle Künstler wie Künstlergruppen, die weitgehend ausgeschlossenen Minderheiten und sozial isolierten Bewegungen angehörten, setzten eine Reihe von Taktiken ein, die in den öffentlichen urbanen Räumen, in den Medien und Kunstinstitutionen direkt greifen sollten. Man hoffte so, nachhaltig in den Diskurs des Establishments einzugreifen, ihn zu verzerren, ihn aber gleichzeitig für die Konstruktion einer echten demokratischen öffentlichen Sphäre neu zu verwenden. Es ging darum, die heldenhaften Reiterstandbilder und die belehrenden, monumentalen Denkmäler, die der glorreichen Taten des Volkes und der Kultur gedachten, zu überwinden und stattdessen „den öffentlichen Raum herzustellen“. Dies sollte ein Bereich für die politisch Ak-

tiven sein, ein Raum, der die Bürger dazu einlädt, sich zu treffen und Gespräche und Diskussionen über ihre Belange zu führen. Dieses neue Verständnis von Stadt implizierte ein radikales Umdenken, was die Platzierung von öffentlicher Kunst anbelangte. Die Frage nach dem physischen Ort verschob sich hin zur öffentlichen Sphäre. Anstelle eines abstrakten kapitalistischen Raums, den man wie ein Produktionsmittel einsetzte, versuchte man nun, den öffentlichen Raum als sozial bedingte Kategorie zu begreifen, die von keiner Einheitlichkeit geprägt ist, sondern von Vielfalt, Spannungen und Unterschieden, die die Kraft besitzen, sich einer regulierenden Macht zu widersetzen.

Ein solcher Einsatz des urbanen öffentlichen Raums als Hilfsmittel und Medium für die künstlerischen Aktionen hat die Grenzen zwischen Kunst und „Publikum“ schöpferisch ausgedehnt. Dieser Umstand erforderte auch eine radikale Neudefinierung der Rolle des Künstlers. Timothy Nye beobachtete klug, „dass die Entwicklung der postmodernen Stadt die Art und Weise direkt beeinflusst hat, wie bestimmte Künstler die Stadtlandschaft wahrnehmen. Die postmoderne Stadt ist, anders als die moderne Stadt, durch die zunehmende Abnutzung der städtischen Infrastruktur, durch den Verlust des physischen und sozialen Gleichgewichts und durch das Auftreten zunehmend komplexer sozialer und physischer Schichten gekennzeichnet. Diese Entwicklung verlangt von den Künstlern implizit eine

Auseinandersetzung mit dem städtischen Raum, sei sie psychologisch, zeitlich oder physisch, was innerhalb der herkömmlichen Darstellungsformen jedoch nicht zu verwirklichen ist.“

Heutzutage sind all diese sozial und politisch bestimmten Verhaltensweisen, die sich kritisch gegenüber dem Establishment, seinen egoistischen Repräsentationen und profitorientierten Handlungen äußern, in unterschiedlichem Umfang und auf verschiedenen Wegen stark im Kommen. Sie werden anerkannt und mit offenen Armen vom institutionellen und kommerziellen Kunstsystem aufgenommen. Im öffentlichen Raum zu agieren „mit den Bürgern zu interagieren“ und in einer „politisch korrekten“ Art und Weise im begehrten und bedeutungsvollen städtischen öffentlichen Raum zu intervenieren, ist moderner denn je. Kunstmarkt und Kulturindustrie haben gemeinsam mit privaten und staatlichen Körperschaften in diesen öffentlichen künstlerischen Aktionen, die ihre Platzierung in derart manipulierten Räumen in Frage stellen und sich selbst als kooperative engagierte, partizipierende, nicht-kommerzielle und politisch offene Projekte verstehen, anpassungsfähige und perfekte Mittel gefunden, um den Konsummotor immer weiter anzutreiben und mit Neuheiten zu versorgen. Praktischerweise lassen sich auf diesem Weg auch gesellschaftliche und demokratische Werte vermitteln. Diese Tatsache beweist die Anpassungsfähigkeit, die der Kapitalismus an den Tag

legt, wenn es darum geht, neue Herausforderungen zu bewältigen.

Diese stattliche Ansammlung von Elementen und Umständen macht deutlich, dass sich der öffentliche Raum als instabil, mobil und im Wandel begriffen offenbart und höchst willkürlichen ökonomischen und politischen Interessen unterliegt, dass der Begriff „öffentlich“ als wirkungsvolles Instrument zur Legitimierung der Verbindung privater und öffentlicher Interessen verwendet wurde und weiterhin wird, dass dieser öffentliche Raum aber auch ein Bereich des Konflikts, des öffentlichen Ausdrucks und der Politik war und bleibt.** Dementsprechend könnte man folgern, dass der öffentliche Raum der Städte keine reale Kategorie ist, sondern eine ideologische List, ein umstrittenes und fragmentiertes Territorium, ein rentabler privater Traum oder eher eine profitable private Wirklichkeit, über die noch viel zu sagen wäre.

Textauszug aus: Islands & Ghettos. Ausstellungskatalog des Heidelberger Kunstvereins (<http://www.hdkv.de/islands/>), Verlag für Moderne Kunst, Nürnberg 2008, S. 44–49.

Der vollständige Artikel wurde veröffentlicht in ARTE-CONTEXTO Nr. 1, 2004, S. 6–8

Übersetzung des ursprünglich spanischen Texts ins Englische: Dwight Porter

* Timothy Nye, Conceptual art: a Spatial Perspective. In: The Power of the City/The City of Power, Whitney Museum of Contemporary Art, 1992, S. 11

** Die Anti-Globalisierungsbewegung hat den urbanen Raum zu einem ihrer strategischen Ausdrucksmittel gemacht. Kollektive, wie Ne Pas Plier und Reclaim the Streets, haben unter anderem gezeigt, wie notwendig es ist, weiterhin in die öffentlichen Räume der Städte zu gehen, einmal ganz abgesehen von der strategischen Rolle des neuen „öffentlichen Raums“ dieses Jahrhunderts, des Internets.

Öffentlichkeit und Privatheit als Grundkategorien bürgerlicher Gesellschaft

HARTMUT HÄUSSERMANN | WALTER SIEBEL

Den Prozess der Herausbildung von Öffentlichkeit und Privatheit als Grundkategorien der bürgerlichen Gesellschaft hat Jürgen Habermas in seinem Buch *Strukturwandel der Öffentlichkeit* nachgezeichnet, das (...) 1961 erschienen ist. Öffentlichkeit ist für Habermas eine „historische Kategorie“ (Habermas 1997 [1961], 51), das heißt ein Phänomen, das an eine ganz bestimmte gesellschaftliche Situation gebunden ist, nämlich die liberale bürgerliche Gesellschaft. Wie das Wort Familie kommt auch der Begriff Öffentlichkeit im deutschen Sprachraum erst im 18. Jahrhundert auf. „Wenn Öffentlichkeit erst in dieser Periode nach ihrem Namen verlangt, dürfen wir annehmen, daß sich diese Sphäre jedenfalls in Deutschland, erst damals gebildet und ihre Funktion übernommen hat; sie gehört spezifisch zur ‚bürgerlichen Gesellschaft‘, die sich zur gleichen Zeit als Bereich des Warenverkehrs und der gesellschaftlichen Arbeit nach eigenen Gesetzen etabliert“ (ebd., 56).

Habermas untersuchte, wie sich die Kategorien Öffentlichkeit und Privatheit entfalteten. Privat ist zunächst die Sphäre der ökonomischen Reproduktion der Gesellschaft. Sie wird zur privaten dadurch, dass Produktion und Austausch der Güter von Eingriffen der öffentlichen Gewalt abgesondert werden. So entsteht allmählich eine aus dem Herrschaftssystem und dessen machtförmig geregelten ökonomischen Beziehungen (Tributpflicht, Leibeigenschaft, Hand- und Spanndienste) abgesonderte Marktökonomie als private Sphäre gegenüber der öffentlichen Gewalt bzw. des Staates. Der positive Begriff des Privaten umfasst deshalb zunächst im Kern die freie Verfügung des Eigentümers

über seine Produktionsmittel. Zentrum der bürgerlichen Privatsphäre ist der private Bereich des selbständigen Warenproduzenten. Der Schutz des Eigentums nicht gegenüber dem Neid und Diebstahl der Mitmenschen, sondern gegenüber dem Zugriff des Staates ist der ursprüngliche Sinn der bürgerlichen Privatsphäre! Diese Privatleute verständigen sich untereinander über die Regeln des Austauschs ihrer Produkte. Diese Kommunikation ist der Beginn der bürgerlichen Öffentlichkeit. Hier bildet sich das öffentliche Raisonement, die „vernünftige“ Diskussion unter Privatleuten mit gleichen Interessen.

Das Modell solchen Raisonements ist nach Habermas der literarische Salon. Dort gibt es zum ersten Mal einen eigenständigen „Diskurs“, der nicht von Angestellten oder Mitgliedern der Kirche bzw. des Hofes bestimmt wird, wo bisher die Fähigkeiten, zu lesen und zu schreiben, weitgehend monopolisiert waren. Die Verständigung der gebildeten Bürger als eigenständige Subjekte über das allgemein Menschliche, das heißt, über das „richtige Leben“, über Vernunft und Gerechtigkeit, in der Auseinandersetzung mit Literatur im Salon auf der einen, und die Verständigung der privaten Eigentümer als selbständige Produzenten über die Regelungen des Austausches untereinander auf der anderen Seite, sind die Quellen der bürgerlichen Öffentlichkeit. Diese drängt zunächst auf Trennung von Staat und Gesellschaft, von öffentlicher Gewalt und privater Produktion. Diese Trennung von Staat und Gesellschaft wiederholt sich noch einmal innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft als Trennung zwischen privater Intimsphäre und dem öffentlichen Bereich des Mark-

tes bzw. der Stadt. Fundamental ist deshalb zunächst die Trennung von Staat und Gesellschaft als Sphäre der öffentlichen Gewalt einerseits, und privatem Bereich andererseits. „Die Privatsphäre umfaßt die bürgerliche Gesellschaft im engeren Sinne, also den Bereich des Warenverkehrs und der gesellschaftlichen Arbeit; die Familie mit ihrer Intimsphäre ist darin eingebettet. Die politische Öffentlichkeit geht aus der literarischen hervor; sie vermittelt durch öffentliche Meinung den Staat mit Bedürfnissen der Gesellschaft“ (ebd., 90). Der Begriff der bürgerlichen Öffentlichkeit meint die Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute, die in öffentlichem Raisonement Angelegenheiten von allgemeinem Interesse verhandeln (vgl. ebd., 86). Die Begriffe Öffentlichkeit und Markt verweisen auf Herrschaftsfreiheit. Weder eine politische noch eine ökonomische Macht darf die Diskussion der beteiligten verzerren. Die beteiligten Warenbesitzer dürfen sich hinsichtlich ihrer ökonomischen Potenz nicht so sehr voneinander unterscheiden, dass einer von ihnen oder Gruppen von ihnen monopolartig oder kartellartig auf den Preismechanismus Einfluss nehmen können. Nur das Argument darf gelten oder nur die Qualität der Ware. Auf dem liberalen, machtfreien Markt stellt sich im freien Tausch der richtige Preis des Gutes her. Ähnlich muss sich der herrschaftsfreien Diskussion der Öffentlichkeit das Publikum der Privatleute mittels Argumenten über das im allgemeinen Interesse liegende Richtige verständigen.

Textauszug aus:
Häussermann, Hartmut / Siebel, Walter: *Stadtsoziologie*. Campus-Verlag, Frankfurt/M. 2004, S. 62